

"Es empfiehlt sich, stets wachsam zu sein"

Autor(en): **Schärli-Gerig, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Es empfiehlt sich, ste

Gemäss der Luzerner Sicherheitsdirektorin Yvonne Schärli-Gerig gibt es keine Garantie der absoluten Sicherheit. Mit Wachsamkeit und präventiven Verhaltensregeln können sich Seniorinnen und Senioren im Alltag wirksam schützen.

Zenit: *Die Schweiz gilt als eines der sichersten Länder der Welt. Trifft dies auch auf den Kanton Luzern zu? Können sich ältere Menschen bei uns sicher fühlen?*

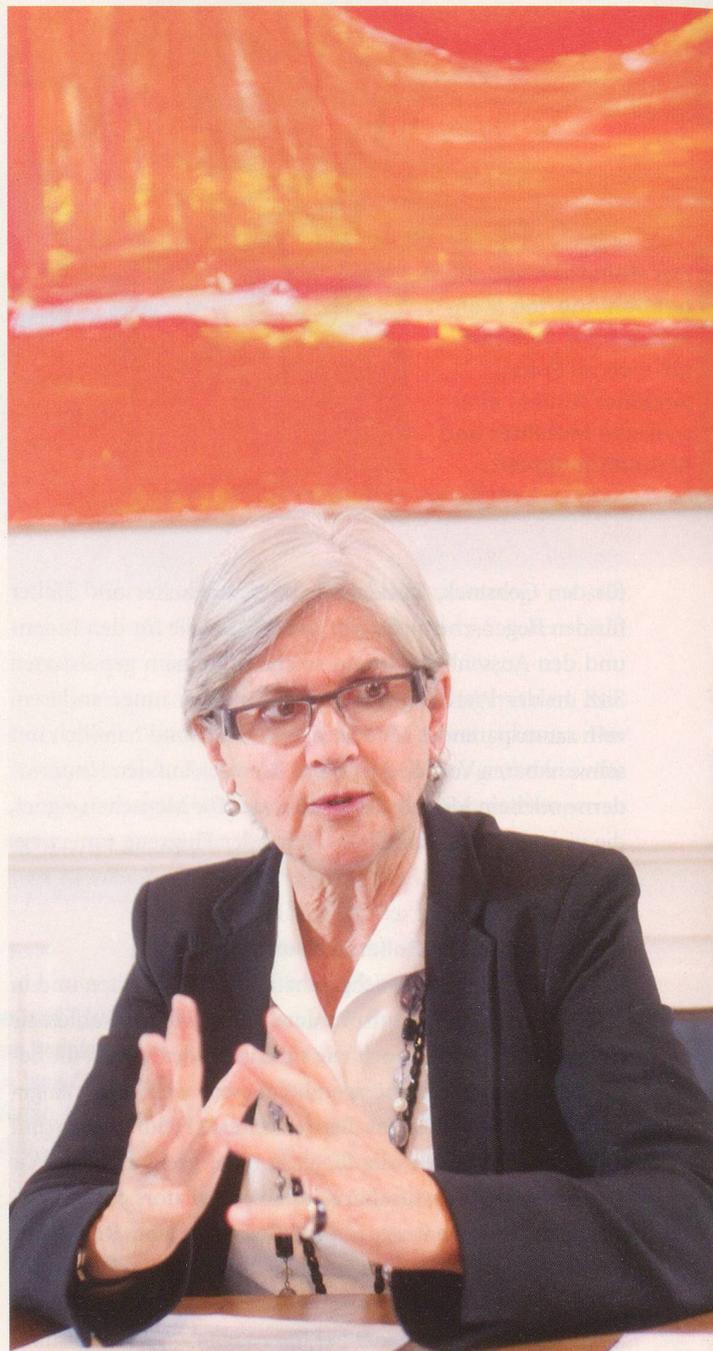
Regierungsrätin Yvonne Schärli: Was von der Schweiz gesagt wird, trifft auch auf den Kanton Luzern zu. Die Menschen dürfen sich bei uns sicher fühlen. Das heisst allerdings nicht, dass nichts passieren kann. Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht. Seit 2000 führt die Luzerner Polizei alle drei Jahre eine Bevölkerungsumfrage durch. Bei allen Befragungen konnte in der Stadt und im Kanton Luzern ein hohes, stabiles Sicherheitsgefühl festgestellt werden. Auf die Frage «Fühlen Sie sich sicher?» antworteten vor zwei Jahren 95 Prozent der Bevölkerung, dass sie sich «eher sicher» bis «sehr sicher» fühlen. Über 80 Prozent fühlen sich auch nachts sicher.

Und wo besteht Handlungsbedarf?

Neue Studien zeigen eine gestiegene Kriminalitätsrate vor allem in den urbanen Zentren auf. So gibt es auch bei uns im öffentlichen Raum Orte und Zeiten, wo Massnahmen ergriffen werden müssen. Im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen hat sich eine 24-Stunden-Gesellschaft entwickelt. Junge Menschen sind zwischen Freitagabend und Sonntagmorgen häufig 24 Stunden im Ausgang. Im Zusammenhang mit Alkohol- und Drogenkonsum kann es zu Konflikten kommen. Auch rund um Sportveranstaltungen gibt es vermehrt gewalttätige Auseinandersetzungen. Die Stunden zwischen zwei und fünf Uhr morgens sind am heikelsten. Ältere Menschen sind jedoch an den genannten Orten und Zeiten kaum unterwegs. Sie dürfen sich im Kanton Luzern durchaus sicher fühlen.

Trotzdem liest man von «Diebstahlrekorden» und mehr Kriminaltourismus. Werden unnötige Ängste geschürt?

Die Anzahl der Taschen- und Trickdiebstähle ist leicht angestiegen. Doch ist es bedauerlich, wenn in den Medien ein Segment im Bereich der Delikte hochgespielt wird, das in keinem objektiven Verhältnis zur Gesamtzahl der Delikte und Unfälle steht und somit Ängste geschürt werden. Es ist jedoch eine Rea-



lität, dass Delikte häufiger dort passieren, wo viele Menschen zusammenkommen. Im Kanton Luzern werden in der Stadt Luzern und der Agglomeration eher mehr Delikte verzeichnet als in ländlichen Gegenden. Wir stellen auch fest, dass gerade in jüngster Zeit ältere Personen öfter Opfer von Trick- und Taschendiebstählen sind. So zeigen die polizeilichen Statistikzahlen aus dem Jahr 2010 auf, dass die Altersgruppe 70 Jahre und älter bei Taschen- und Trickdiebstählen am meisten betroffen ist.

ts wachsam zu sein»

Woran liegt das?

Nicht selten sind ältere Menschen zu gutgläubig, zum Beispiel beim «Enkeltrick». Die Betrüger nützen die Gutmütigkeit und Ängste von Senioren aus. Diese werden angerufen und um hohe Geldbeträge für die unterschiedlichsten Zwecke gebeten. Die Betrüger geben sich dabei meist als Verwandte oder Bekannte der Opfer aus. Oder auf der Strasse werden Passanten angesprochen und gebeten, Geld zu wechseln. Während die angesprochene Person sich auf das Heraussuchen von Kleingeld konzentriert, greift der Täter mit dem Vorwand, beim Wechseln behilflich zu sein, ins Notenfach und entwendet unbenutzt das Geld.

Diese Beispiele haben viel mit dem eigenen Verhalten zu tun. Was können ältere Menschen zu ihrer eigenen Sicherheit im öffentlichen Raum beitragen?

Es ist ratsam, wachsam zu sein, kein Risiko einzugehen und nichts herauszufordern. Es gibt zahlreiche kleine Massnahmen, die ältere Menschen im Alltag selbstverantwortlich vornehmen und mit denen sie sich wirksam schützen können. Dazu gehört zum Beispiel, beim Einkaufen eine Tasche mit Reissverschluss vorn am Körper zu tragen und nur das nötige Geld mitzunehmen. Wenn man auf der Strasse von Fremden angesprochen wird, gilt es, die nötige Distanz zu wahren und das Gegenüber gut zu beobachten. An sich ist es besser, die Geldgeschäfte schriftlich abzuwickeln.

Gerade ältere Menschen möchten jedoch das Geld wie früher in den Händen halten. Es empfiehlt sich, nie allzu viel Bargeld auf einmal abzuheben und damit direkt nach Hause oder zur Post zu gehen. Bankautomaten sollen wenn möglich tagsüber und dort aufgesucht werden, wo sich viele Menschen aufhalten. Wenn sich jemand dennoch unsicher fühlt, soll er oder sie sich begleiten lassen. Diese Themen bespreche ich übrigens regelmässig mit meiner betagten Mutter. Ich freue mich zu sehen, wie autonom und selbstbewusst sie ihren Alltag und ihre Geldgeschäfte nach wie vor bewältigt und wie sie sich im öffentlichen Raum unter Beachtung der genannten Vorkehrungen ohne Angst, jedoch mit der nötigen Wachsamkeit bewegt.

Wie steht es mit der Sicherheit in den eigenen vier Wänden, insbesondere für allein lebende ältere Menschen?

Die Pflege guter nachbarschaftlicher Beziehungen, gegenseitige Aufmerksamkeit und Hilfe tragen wesentlich zur Sicherheit

bei. Auch hier ist es wichtig, wachsam zu sein und sich an einfache Vorsichtsregeln zu halten. So gilt es zum Beispiel, bei Mehrfamilienhäusern den Hauseingang auch tagsüber zu schliessen und zu prüfen, wer ins Haus will, bevor der Türöffner betätigt wird. Nicht zu viel Bargeld soll an einem sicheren Ort aufbewahrt werden. Wer in der Umgebung etwas Ungewöhnliches beobachtet und sich unsicher fühlt, darf jederzeit die Polizei anrufen (Nr. 117). Diese berät zuerst am Telefon und kommt wenn nötig vorbei. Die Luzerner Polizei mit über 800 Mitarbeitenden tut alles, was in ihrer Macht steht, um die Bevölkerung vor kriminellen Machenschaften zu schützen. Im Hinblick auf die Prävention und Abschreckung haben wir die Präsenz im öffentlichen Raum verstärkt. Eine lückenlose Abdeckung ist jedoch weder zeitlich noch geografisch möglich.

Die von Ihnen erwähnte Umfrage zeigt auch, dass die Menschen am meisten Angst haben, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden.

Der lebhafteste Strassenverkehr ist für ältere Menschen eine grosse Herausforderung, zumal wir den Trend beobachten, dass selbst betagte Menschen viel länger mobil bleiben und die Mobilität auch gerne nutzen. Auch hier gilt, sich den gegebenen Situationen anzupassen, eigenverantwortlich zu handeln und wachsam zu sein. Das heisst für ältere Menschen, sich genug Zeit einzuräumen und zum Beispiel nicht auf einen Bus zu rennen. Beim Überqueren einer Strasse ist es besser zu warten, bis die Ampel auf Grün schaltet, anstatt noch bei Gelb loszugehen. Die Grünphasen bei den Lichtsignalen unterliegen übrigens schweizweit geltenden Normen. Diese sind so berechnet, dass auch langsame Personen die Strasse überqueren können. Wer sich im Strassenverkehr unsicher fühlt, soll sich besser begleiten lassen. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass sich auch die älteren Menschen im öffentlichen Raum und im Strassenverkehr sicher bewegen können, ist doch die Mobilität ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität.

„Ältere Menschen sind nicht selten zu gutgläubig, und Betrüger nutzen dies aus.“

Hinweis

Die von der Schweizerischen Kriminalprävention herausgegebene Broschüre «Sicherheit im Alter» enthält wertvolle Informationen und praktische Tipps zur Kriminalitätsprävention. Sie liegt dieser Ausgabe von ZENIT bei und kann gratis bei jeder Polizeidienststelle bezogen werden. Die Broschüre kann auch im Internet auf der Website heruntergeladen werden: www.polizei.lu.ch